

Saale-Zeitung.

Schundbierziger Jahrgang.

Ercheint täglich zweimal, Sonntag und Montag ausnahmslos.

Redaktion und Druck: Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Verlagsdirektion: Markt 24

Nr. 125.

Halle a. S., Donnerstag, den 14. März.

1912.

Ein Petroleummonopol.

Ein Kampf hinter den Kulissen.

Halle, 14. März 1912.

Die Frage, wie die Mittel für die neue Wehrvorlage ausgebracht werden sollen, macht den verbündeten Regierungen viel Kopfzerbrechen. Hinter den Kulissen wird seit Wochen ein heftiger Kampf ausgefochten; der Schatzsekretär Bernuth vertritt mit Nachdruck und Zähigkeit die Auffassung, daß aus den bisherigen Reichseinnahmen allein die Deckung der Wehrvorlage nicht genommen werden könne, sondern daß neue Mittel bewilligt werden müssen.

In Deutschland tauchte der Gedanke des Reichsmonopols schon 1891 auf. 1902 wurde er wieder aufgegriffen. Seit 1907 hat sich das Interesse nicht mehr ganz von ihm gewandt. Die Herrschaft der Standard Oil Company hat sich im Laufe der Jahre immer weiter ausgedehnt. Von der deutschen Gesamtbevölkerung von 955 000 T. Petroleum entfallen auf die Vereinigten Staaten 747 000 T. Die einzigen noch teilweise unabhängigen Produktionsländer Desterreich, Rußland und Rumänien jenden zusammen nur 211 000 T. nach Deutschland.

Dauert die Monopolisierung des deutschen Petroleumhandels fort, so ist in wenigen Jahren das Weltmonopol in Petroleum fast da.

Aber die Erkenntnis des Übels hat noch nicht die Anerkennung des Mittels zur Folge, das zur Abhilfe empfohlen wird. Die Erfahrungen, die man mit Staatsmonopolen gemacht hat, können keine Begeisterung für ein Petroleummonopol wecken.

Zunächst arbeitet ein Staatsmonopol viel teurer als ein Privatunternehmen, auch als ein Privatmonopol. Der Staat legt einen schwerfälligen Verwaltungsapparat ein, mit besonderen Ober- und Unterdirektoren, mit Geheimräten und Spitzern der Provinzialverwaltung, nicht zu vergessen die vielgestaltige Kontrolle. Die oberste Entscheidung über wichtige grundsätzliche Fragen liegt beim Ressortminister, beim Ministerkollegium und bei der Volkvertretung, letzteres namentlich, wenn es sich um neue Anlagen,

Unternehmungen, Kapitalaufwendungen handelt. Der Unternehmer hat ein paar hervorragende Fachmänner an der Spitze, die zu schleunigem Handeln ermächtigt, alles geschäftlich erledigen. Die bekannten Monopolgewinne, z. B. bei den Tabakmonopolen, rühren nicht von einer Ueberlegenheit des Staatsbetriebes her, sondern davon, daß der Staat sich den Verdienst des Zwischenhändlers, vielleich auch des Kleinhandels aneignet und daß er auf Kosten des Steuerzahlers geschädigten Profit nimmt. Wenn das keine Abhilfe ist, so kann er es durch den Zolltarif viel einfacher haben. Auf Kosten des Zwischenhandels ist aber nichts mehr zu gewinnen, weil das amerikanische Monopol diesen sich bereits vollständig angeeignet hat.

Man könnte also nur wägen, daß der Staat bei aller Kostbarkeit billiger zu kaufen verstände als dessen eigene Filiale in Deutschland. Man müßte sich den Geheimrat sehen, der diesen Yankee an Schlaueit zu überbieten verstände. In Wahrheit würde die Standard-Gesellschaft mindestens jeden Nachteil, den sie aus dem Monopol hätte, durch Erhöhung ihrer Preise wieder einbringen. Und was nun die Galizier anbetrifft, so könnten sie doch nicht verlangen, daß eine deutsche Monopolverwaltung billige Amerikaner, die die Amerikaner machen, zurückweise zugunsten höherer von ihnen. Es könnte für die Galizier auch nicht der geringste Vorteil dabei herauskommen. Wenn die Standard-Gesellschaft den Plan verfolgt, durch niedrige Preisstellung zunächst die Galizier vom deutschen Markt zu vertreiben und wenn das gesehehen, durch Preisaufschlag den erlittenen Schaden wieder einzubringen, so kann das dem Staatsmonopol gegenüber gerade so gut gesehehen. Gegen billige amerikanische Lieferungen vorzugehen, daß Deutschland kein Interesse, wenn man uns durch hohe Preise über den Köpfel barbarieren will, ist es Zeit zur Abwehr.

Kneubergs macht man auch noch Klame für das Staatsmonopol zugunsten der Verwendung von Kartoffelspiritus zu Leuchtstoffen. Als ein neuer agrarischer Schutzgoll! Wenn man davon wirklich noch nicht genug hätte, so könnte man das durch Zollherabsetzung auf Petroleum einfacher machen. Aber wir meinen, die konsumierende Bevölkerung frohbet den Agrariern nicht zu wenig, sondern bereits viel zu viel.

Der Streik im Ruhrrevier.

90 % aller Arbeiter streiken.

Wohum, 14. März.

Der Zustand im Ruhrrevier hat gestern wieder eine Zunahme erfahren. Das gilt besonders für das Gelsenkirchener Bergwerksrevier. Im östlichen Teile des Ruhrreviers, den Bezirken von Hamm und Dortmund, streiken jetzt 90 Proz. aller Arbeiter. Im Oberbergbaubezirk Dortmund, der das gesamte rechtsrheinische Kohlenrevier umfaßt, hat gestern von

312 277 nur 123 268 Arbeiter angefahren, so daß auf der rechten Rheinseite 189 000 Arbeiter oder ca. 60 % Prot. streiken.

Große Kravalle.

Essen, 14. März.

In der Nachbargemeinde Buer wurde gestern nachmittag ein Arbeitswiliger von Streikenden belästigt. Als ein Gendarm die Letzteren zur Ruhe anforderte, wurde er mit Steinen beworfen und angegriffen. Der Beamte machte von der Schutzwaffe Gebrauch und tötete einen Bergarbeiter namens Zapotta. Dies ist der zweite Tote im Kohlenarbeiterstreik.

Hamm, 14. März.

Auf der Zeche Radbod kam es gestern nachmittag zu Ramallen. Gendarmen und Schutzeute wurden von den Streikenden mit Steinen beworfen. Zahlreiche Personen wurden verletzt, 35 Verhaftungen vorgenommen.

Strafentumulte in Hamborn.

Hamborn, 13. März.

Große Ersesse wurden von Streikenden der Zeche Deutscher Kaiser verübt. Die wenigen Gendarm, welche die Streikenden noch in der Bevölkerung hatten, zichen sich von ihnen zurück. Angesichts des Terrorismus der Streikenden gegen die Arbeiter ist unübernehmbar ein Umschwung der Dinge eingetreten. Im Gegensatz zu früheren Jahren nimmt das Publikum jetzt gegen den Streik und seine verwerflichen Ausrichtungen Partei. Der Bürgermeister von Hamborn erklärte einem Mitarbeiter des „Berl. Lok.-Anz.“: „Es ist richtig, daß ich die Entsendung von Militär bei der Regierung in Düsseldorf beantrage habe. Die Vorgänge des gestrigen Nachmittags haben mich dazu veranlaßt. Wir dürfen anachronistische Zustände hier nicht eintreten lassen. Ob die Entsendung von Militär genehmigt wird, das ist eine andere Frage. Vorläufig haben wir eine starke Polizeimannschaft hier zusammengezogen. Wir verfügen über mehr als 200 berittene und Fußgendarmer, sowie über bewaffnete Gemeindebeamte. Hamborn hat eine stark gemischte Bevölkerung. 25 Prozent sind Ausländer, Tschechen, Polen, Italiener. Ueber den Umfang der Ersesse kann ich mich in diesem Augenblick nicht ausprechen, die Ermittlungen sind noch im Gange. Sie werden aber von meinen Beamten wäheres hören. Wenn Sie einen Blick in den Rathshaushof werfen, sehen Sie, welche Arbeit meiner bairr.“ Im Hofe des wunderschönen Rathhauses, eines neuen stattlichen Renaissancebaues, lag es

wie in einem Kriegslager.

aus. Die bis an die Zähne bewaffnete Polizeimacht traf aus allen Himmelsrichtungen sporenstreichend ein, empfang ihre Weisungen, sah wieder auf und ritt mit dem Befehl in der Tasche ab; Kranenträger wurden zusammengestellt, furtz, die Vorbereitungen zeigten, daß der Ernst der Situation von den Behörden vollständig erfaßt wird. Wie aber hatten sich die Dinge, die einen solchen Aufwand der Staatsmacht notwendig machten, entwidelt? Beim gestrigen Schichtwechsel um 4 Uhr waren mehrere Arbeitswilige von Streikenden belästigt worden. Die Polizeibeamten suchten sie zu fassen. Dabei wurden aus der Menge Schüsse auf die Beamten abgegeben. Einem

Feuilleton.

Wenn wir Toten erwachen.

Gastspiel Maria Rehoff im Neuen Theater.

Halle, 13. März.

Mit dem „Baumeister Solneh“, dem ersten der Altersdramen von Ibsen, begann Maria Rehoff ihr Gastspiel in Halle. Mit dem letzten, dem Epilog, der eigentlich schon jenseits des Schaffens Ibsens steht, beschloß sie ihr Gastspiel. Der Tod lugt über Ibsens Schultern. Die Hoffnung auf den morgigen Tag ist Ibsen geschwunden. Den großen Vorweger packt sein eiliges Grauen, aber eine tiefe Betrübnis, beßende Reue erfährt ihn — eine Tragdie schließt das Wort des Dichters ab, der ein unbeschmutztes Dasein führte und der nur seiner Kunst geliebt.

Daß er nur seiner Kunst geliebt, das ist die große Reue; das ist die Erkenntnis, die ihm zu hat kommt. Ueber sein Kunstwerk hat er sein Leben vernachlässigt. Die ihm half das große Kunstwerk schaffen, ward beiseite geschoben, sowie das Kunstwerk vollendet war. Der Meister hat nicht nur sein eigenes Leben geliebt, sondern hat auch die, die am meisten dazu berechtigt war, das Leben mit ihm zu leben, verlassen; das Schaffen mit ihr war ihm nur eine Episode. Sie hat er aus den Händen gelassen und hat an ihrer Stelle ein Weib genommen, das dem Alltag lebt, dem Vergnügen, das seine Kunst kennt, das dem Künstler eine Schranke bedeutet. Der Mann zwischen zwei Frauen — das Problem, das Ibsen in allen seinen Altersdramen angefaßten hat. Und dann die zweite Reue: Nach seinem Hauptwerk hat er nichts Großes mehr geschaffen. Das Schlimmste, das dem Künstler vorkommen kann, ist die Polsterei; Du bist in hundert Jahren worden. Man hat Dinge bewundert, die du in die Werke nicht hineingeliegt. Und du hast darum Arbeiten geliefert, die der Menge gefielen. Freilich hast du darin auch die Kräfte verpöppelt, aber Kunstwerke, wie sie deiner würdig sind, waren es darum doch nicht.

Professor Rubel ist eine der schwierigsten Rollen, die Ibsen geschaffen hat. Er ist einer, der mit dem Leben fertig ist. Aber die Hoffnung belebt ihn. Alles soll anders werden! Er leidet die Wandering ein. Sein eigenes Leben war Ibsen das Modell zu der Gestalt, der Dichter aber hat den

Winter in einen warmen, hoffnungstreudigen Herbst verwandelt. Albert Bestermann hat das Walter für den Rubel geschaffen. Der Schauspieler, der sich nach Bestermann richtet, hat zumeist den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch Fritz Wolter hat die Tragdie, die des Professors Dasein umgürtet, mit deutlichen Konturen und deutscher Scharfsinnigkeit gezeichnet. Milde und matt, aber noch nicht gebrochen; resigniert über das Vergangene, aber nicht verzweifelt; einer, den das Gewöhnliche in der Seele umwirbelt, der seine Unzufriedenheit über seine Frau deutlich kund gibt, der aber nie laut wird und niemals seine Liebeslegenheit verläugnet. Ein Künstler, den die Verhältnisslosigkeit seiner Zeit schmerzt, der sich aber seines Rufes voll bewußt ist, und der den Reichtum, den ihm seine Kunst gebracht, mit Freude genießt. Ein Künstler, der sich in der Herbstwärme löunt, der aber auch von der Winterkälte schon durchdrückt wird. Das Gegenstück zu dem Manne, der seinen Zweck erfüllt hat und der ein Leben lang nach innen geht, ist Frau Maria, die's keine, niedliche Frau, die den müden Mann wohl gelegentlich erfreuen kann, die aber keine Lebensgefährtin ist für einen Großen. Rola Paron i gab lebenslustig und temperamentvoll. So muß Frau Maria sein; sonst hätte sie den Professor niemals zum Mann bekommen können. Freilich ist sie in ihrem Wesen unjüngfräulicher als der Künstler; freilich wird sie ausfallend und bißig im Wortfret; Rola Paron aber hätte gut daran getan, das Unjüngfräuliche nicht allzu deutlich zu zeigen. Ibsens Worte galten genug; man braucht sie nicht zu unterstreichen. Irene, die treibende Kraft, die das Stück in Gang bringt, die den Todwunden emportrittelt, die ihm einstmals zur Größe emporholf und die dann bitter geträumt wurde, umgab Maria Rehoff mit dem ganzen Verständnis für Ibsen, das sie auszeichnet. Wohl ihres werts nicht getarnt. Lebensdignes wurde nicht in Dunkelheit herabgerückt. Immer unantastbar wie ein Vöbelges; im Wort aber niemals unterirdisch.

Fritz Wolter zeichnete für die Regie; er arbeitete mit den Kräfte des Neuen Theaters, so gut es ging. Lebensfalls hörten die Dekorationen fast nie. Fluß und Brücke allerdings waren ein wenig zu prächtig, so eigenartig, daß Irene mit einem Male im Flußbett stand, ohne daß ihr das Walter etwas anhaben konnte. Das Rehoff-Ensemble hatte sich als feinsinniger Interpret Ibsens erwiesen; man wußte ihm das Dank und hielt nicht zurück mit der Anerkennung. Martin Feuchtwanger.

„Bastien und Bastienne.“

Romische Oper in einem Aufzuge von W. A. Mozart, bearbeitet von Bruno Hendrich.

„Die Mitschuldigen.“

Lustspiel in einem Akt von Goethe. (Schauspiel- und Opernabend in „Bruno Hendrichs Konseratorium.)

Halle, 14. März 1912.

Zwei interessante, musikalisch und historisch bemerkenswerte „Bruchstücke einer großen Konfession“ waren es, die gestern auf der intimen Bühne des Konseratoriums abgelaufen sind. Zwei interessante, musikalisch und historisch bemerkenswerte „Bruchstücke einer großen Konfession“ waren es, die gestern auf der intimen Bühne des Konseratoriums abgelaufen sind. Zwei interessante, musikalisch und historisch bemerkenswerte „Bruchstücke einer großen Konfession“ waren es, die gestern auf der intimen Bühne des Konseratoriums abgelaufen sind.

Beide Stücke sind jugendlich und unwirplich gar nicht für das Theater der Allgemeinheit geschrieben: Das Schäferpiel „Bastien“, ist der erste dramatische Versuch des 12jährigen Mozart, 1768 in der Villa eines reichen Privatmannes in Wien erstmalig gegeben und die „Mitschuldigen“ bedeuten einen der ersten dramatischen Versuche Goethes, sie stammen aus der Leipziger Studentenei des späteren „Olympikers“. Wie das Lustspiel noch in Alexandrinen geschrieben, so hatten „Bastien“ noch die Formen der Staliener an und ebenso selten wie wir heute Schauspieler finden, die das lebendige, flotte der „Alexandriner“ souverän beherrschen, ebenso selten sind die Mozartfänger geworden.

Und doch ist die Beschäftigung mit diesen Stücken unangenehm für den Studium der Reduktion und zur himmlischen Durchbildung des Sängers. Sie stellen zwei Probiertafeln dar, auf die gewiß Verlaß ist!

Kommissar wurde der Helm durchbohrt, einem herittenden Schutzmantel wies eine Kugel am Kopfe vorbei. Als die Schutzmantel gegen die Menge vorging, wurde er von dem Beamten der Gabel aus der Scheide gerissen und er selbst mit dieser Waffe mißhandelt. Bei den Verwunden der Täter habe ich zu werden und die Menge zu zerstreuen, wurde eine Anzahl Personen aus dem Publikum niedergedrückt und teilweise erheblich verletzt. Es wurden zwar einige Verhaftungen vorgenommen, doch gelang es nicht, der eigentlichen Täter habhaft zu werden. In die Kolonie in der Kampstraße in Obermarz lag wurden die Arbeitswilligen von einem starken Polizeiaufgebot begleitet. Es kam hier zum Aufruhr. Nachdem die Arbeitswilligen zunächst mit höflichen Worten ermahnt worden waren, begannen die Tätlichkeiten. Es wurde mit Steinen geworfen und von allen Seiten und aus den Häusern heraus auf die Beamten geschossen. Die Geschützte verbarriadierten ihre Läden, weil alles drunter und drüber ging. Die Gaslaternen wurden zertrümmert, zum Teil umgekippt und das austretende Gas angezündet. Dreimal kam es zu gefährlichen Zusammenstößen, bis es gelang, die Ruhe wieder herzustellen. Eine Anzahl Polizeibeamte wurde durch Steinwürfe erheblich verletzt, darunter die Polizeikommissare Freytag und Oberbürger; letzterer wurde durch einen Wurf mit einem scharfen Gegenstand getroffen, der durch die Uniform drang. Der Polizeikommissar sagte obigem Mitarbeiter: „Es war wie Calvefeuer. Es sind vielleicht 500 Schüsse auf die Beamten abgegeben worden. Wir sind mit der Unterdrückung noch nicht fertig. Es sind eine ganze Anzahl Streifer verurteilt worden, aber sie haben sich in Sicherheit gebracht und werden sich aus erfindlichen Gründen nicht auf 300 Wagen der Straßenbahn werden anzuweisen. Verlesungen sind hier bei nicht vorgekommen. Diegenen Zuständen muß mit aller Energie begegnet werden.“

### Der Schutz der Arbeitswilligen.

Salbmäßig wird jetzt die nachstehende Mitteilung veröffentlicht: „Aus dem Verlauf der gestrigen Vernehmungsdebatte über den Schutz der Arbeitswilligen betreffend den Antrag von Reichstagen ist zu erhellen, daß die gegenwärtigen Streik im Ruhegebiet auf dem geringeren Maße von Energie bei der Durchführung des Arbeitswilligen fehlen ließe. Wie unzutreffend eine derartige Annahme ist, geht aus den strengen Instruktionen hervor, die logisch vom Beginn der Bewegung an in dieser Beziehung an die mit der Durchführung des Schutzes beauftragten Provinzialbehörden ergangen ist. Diese Behörden sind veranlaßt worden, mit Hilfe der wesentlich verlässlichen Polizei- und Gendarmenmacht den Schutz der Arbeitswilligen in unerschöpflicher und voll ausreichender Maße durchzuführen. Auch sind die Behörden ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß, wenn bei hierauf unbedingt zu gewährleistende Schutz der Arbeitswilligen mit den vorhandenen zivilen Polizeikräften nicht durchzuführen werden kann, rechtzeitig militärische Hilfe heranzuziehen ist.“

Der Vorstand des Alten Bergarbeiterverbandes verbreitete in einer Massenversammlung eine bringende Mahnung an alle streikenden Bergleute aus Auf, Selbstenheit und Disziplin; vor allen Dingen sei es dringend notwendig, Zusammenrottungen zu unterlassen. „Auch wüßten wir bei der Behörde anheimgehen, auf die fremden Beamten herabzusehen einzuwirken. Diese lassen sehr viel an Ruhe vermissen. Wo einheimische Sicherheitsorgane den Dienst versehen, dort macht sich nicht die geringste Störung bemerkbar. Diese kennen Land und Leute und wissen, daß ein gutes Wort viel ausmacht.“ — Zugleich hat der Vorstand beim Ministerpräsidenten telegraphisch Beschwerde erhoben wegen des rigorosen und teilweise provokatorischen Vorgehens der Sicherheitsorgane.

### Die Arbeiter entlassen.

**Essen, 14. März.**  
Sämtlichen streikenden Bergarbeitern wird heute durch Postkarte mitgeteilt, daß sie wegen willkürlicher dreitägigen Feiertags entlassen sind und ihnen wegen Kontraktbruchs nach

Herr Direktor Hendrich hatte das Mozartsche Geigenpiel oder Scharfpiel im Kolorado inszeniert und sich bei der Einführung des von dem ganz richtigen Gedanken letzten lassen, daß die leichtesten zierlichen Tönen des Kolorado, wie sie sich in Mozarts Melodie ausdrücken, eine möglichst saubere Intonation, traffe Rhythmus und feinste dynamische Ausgestaltung verlangen, die zugleich die wertvollste Basis für die Schulung des Bühnenänglers ist. Die in dem Mozartschen Geigenpiel beschäftigten Damen Eva Elze (Bassoline) und Hilde Götz (Sopran) zeigten ganz überragend gute Erfolge ihrer künstlerischen und gelangensreichen Ausführung. Ebenso konnte man in den „Wittschuldigen“, die in der Fassung von 1769 dem klassisch verarbeiteten Oberregisseur des Stadttheaters Carl Schilling inszeniert worden waren (das Stück ist von Goethe ursprünglich in einem Akt gedacht, später wurden zwei, dann drei daraus), bei allen der Mitwirkenden (Schauspieler: Adolf, Marie Bella; Sophie, Richard Herrmann; Siller, Curt Hilliger; Der Wirt) eine gewisse feine künstlerische Schulung in Charakterisierung und Deklamation erkennen, und unsicher ließ sich — in der Verteilung der Rollen — eine sichere Beurteilung der verschiedenen Individualetäten durch den Regisseur feststellen. Das den besten Kreisen angehörende Publikum, das den Konzertsaal ausfüllte bis auf den letzten Platz besetzt hielt, spendete den Darbietenden herzlichen und anhaltenden Beifall, der sowohl den talentvollen Schülern wie dem unerlässlichem Direktor galt, der sein „Mozartorchester“, das aus der Oberklasse des Konzertsalles — an der Spitze der Musiklehrer Konrad Meißner — bestand, mit großer Umsicht und erfreulicher Zurückhaltung dirigierte. — Montag wird die Veranstaltung wiederholt.

Wilhelm Georg.

### Konzert

von  
Erna Bilz und Walter Zahn.

Zwei neue Namen — zwei Namen, die man sich merken muß: Erna Bilz, Walter Zahn! Zwei Künstler, die sich vereint hatten, um am Mittwochabend im Saale der „Lage zu den 3 Degen“ ein sehr zahlreiches Publikum durch ihre Gesangs- und Violinmusik zu erfreuen. Fräulein Erna Bilz nennt einen kritikallosen, leicht ansprechenden und schönen Sopran ihr eigen, der von der jetzt in Halle lebenden ehemaligen berühmten Weimarer Primadonna, Frau Marie Polmann-Pomane, einfach vollendet ausgeübt worden ist, so daß es für Frä. Bilz

den Bestimmungen des Arbeitsvertrages ein Schiffslohn von 6 Lagen von dem ihnen noch zustehenden Guthaben abgezogen wird.

### Der lothringische Bergarbeiterstreik.

**Strasbourg, 13. März.** Im lothringischen Steintohlenrevier sind heute auf der Grube M. r. e. l. e. n. b. a. c. h. von 2600 Bergleuten 2900 ausgetrieben. Die Grube in Spittel mit einer Belegschaft von 2000 Beschäftigten, falls die aufgestellten Forderungen, die sich mit denen der westfälischen Bergleute decken, abgelehnt werden sollten. Eine Einigung ist unwahrscheinlich. An dem Streik beteiligten sich außer den Mitgliedern der sozialdemokratischen Verbände auch die Christlichsozialen und die Katholiken.

## Deutsches Reich.

### Ein Reichsschulamt.

Seitens der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages ist eine Resolution zum Reichstag des Innern eingebracht worden, durch die der Reichstag aufgefordert wird, die Reichsschulkommission zu einem Reichsschulamt auszubilden.

Bekanntlich führt die Reichsschulkommission ein stilles, beschauliches Dasein. Sie tritt auf Erfordern zweimal im Jahre zusammen und hat im allgemeinen festzustellen, welche höheren Schulen benötigt sein sollen, ein Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Dienst, zum Eintritt in den Wehrdienst und ähnliches mehr auszustellen. Offensichtlich geht die Absicht der sozialdemokratischen Antragsteller dahin, das gesamte Bildungswesen in einen Reichstag aus einer Zentralstelle zusammenzufassen. Die fortschrittliche Volkspartei wird demgegenüber, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, einen ablehnenden Standpunkt einnehmen — einmal aus dem formalen Grunde, daß sich eine Frage von derartiger Tragweite unmöglich im Anschluß an die schon mit Anträgen aller Art überlastete Staatsberatung diskutieren läßt; materiell aber auch, weil die Übertragung eines der unersetzlichen und wichtigsten Zweige der Verwaltung von den Einzelstaaten auf das Reich den allergrößten Bedenken begegnen muß. Die Pflege des Schulwesens ist bei den Einzelstaaten im großen und ganzen gut aufgehoben. Eine Übertragung auf das Reich würde geradezu dazu dienen, die Einzelstaaten auszuhebeln, ohne daß eine Gewähr dafür gegeben wird, daß das Reich die Aufgaben ebenso gut oder besser erfüllen könnte, als dies die Organe der Einzelstaaten bisher getan haben. Würde man den vorgeschlagenen Weg beschreiten, so wäre nicht abzusehen, wohin er führen würde. Mit dem gleichen Recht könnte auch andere Verwaltungsorgane den Einzelstaaten abgenommen werden, so daß schließlich ihre Existenzberechtigung in Frage gestellt wäre. Der Antrag hat natürlich keine Aussicht auf Annahme. Wir verstehen uns natürlich nicht, daß auf dem Gebiete des Schulwesens mangelnde zu beheben ist, und die Geschichte der preussischen Schulpolitik zeigt ja hinreichend, in wie energischer Weise der einschlägige Liberalismus das Schulwesen auszubauen bestritten ist. Aber die Aufgaben der Fortentwicklung des Schulwesens zu erfüllen und auf Besserung zu drängen, ist Sache der Parlamente in den Einzelstaaten und wird es auch bleiben müssen.

### Die Reichsschulämter in Preußen.

Nach dem „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung“ befehlen in Preußen zurzeit 1224 Reichsschulinspektoren, die sich auf die einzelnen Provinzen wie folgt verteilen:

- Preußen: 26 händige und 42 nebenamtliche (von letzteren 38 durch Geistliche und 4 durch Fachleute verwalte);
- Westpreußen: 43 händige und 11 nebenamtliche (10 + 1);
- Berlin: 13 nebenamtliche (nur Fachleute);
- Brandenburg: 20 händige und 13 nebenamtliche (nur Fachleute);
- Hannover: 7 händige und 93 nebenamtliche (80 + 4);
- Posen: 67 händige;
- Sachsen: 61 händige und 71 nebenamtliche (68 + 3);

Schwierigkeiten nicht mehr gibt. Die Aktenkenntnis ist so trefflich, daß Cornelia von Janten Fr. Bilz als Beweis für ihre Belcanto-Grundzüge vorführen dürfte. Fr. Bilz verfügt über eine Höhe von letzterer Reinheit, singt, um nur einiges hervorzuheben, prächtig Manisimo und offenbar immer wieder, daß ihre Stimme den rechten Sitz hat. So gefaltete sie Richard Störhs „Wenn ich wieder“ zu einem eindringlichen Stimmungsbilde und vermittelte die sich nach Erklärung sehende tiefe Resignation von Wilhelm Kintens „Nacht mit schänen“ mit schönem Gefühl. Richard Strauß' „Ständchen“ aber hauchte die Künstlerin in entzückender Steigerung als Rabbinerstück in den Saal, während sie für Gulka Lewins „Geht leib“ den rechten, garstlichen Ton fand und nativ kindlichste in Lewins „Wiederkehr“ seinen vor so zündender Schmelzer durchweht, daß ihn die Sängerin wiederholen mußte, und nach Lewins „Kinderreim“ forderte kühnlichst Applaus eine weitere Zugabe. Fr. Bilz sollte aber auf Grund ihrer trefflichen Ausbildung stimmlich noch weit mehr aus sich herausgehen und auch ihrem Temperament mehr die Zügel schießen lassen.

Herr Walter Zahn bewies, daß er einer der besten Schüler des so prächtig verdorbenen Leipziger Weitegeigers Prof. Arno Hilt ist; denn er hat sich seine Bogentechnik ganz zu eigen gemacht. Herrn Zahns Geigenpiel hat großen, männlichen Ton, und die manuelle Fertigkeit ist so weit vorgekehrt, daß das letzte Moment in seinem Vortrage sich frei entwickeln kann. Demgemäß erzielte Herr Zahn auch gleich mit dem ersten Satz von Mendelssohns berühmtem „E-moll Violinkonzert“ einen schönen Erfolg, der sich dann von Satz zu Satz steigerte. Der Künstler verstand es in der Tat, dem Publikum die Träumereien eines Dichtergemütes, die Mendelssohn schildert, klug und charakteristisch zu veranschaulichen. Das Andante wurde besonders applaudiert; und in den breiten, schwebenden Vorträgen zeigte sich A. B. deutlich, wie sehr viel Herr Zahn kann. „Beiztempo“, „Ballade“ und „Polonaise“ waren für den Künstler eine weitere Gelegenheit, seiner singenden Geige perlende Klänge zu entlocken, die den guten Eindruck des Mendelssohn-Konzertes befestigten und andauern, sehr starken Beifall fanden. Beethoven's „Romance G-dur“ brachte in ihrer feinsinnigen Darstellung wiederum reichen Beifall, und die Herzlichkeit, mit der das Publikum eine Zugabe — das technisch und inhaltlich besonders schön gelungene „Air“ — erzwang, deute, daß auch Herr Zahn einen vollen, durchschlagenden Erfolg errungen hatte. Gelegentliche kleine Intonationsabweichungen sowie geringe, momentane Unklarheiten werden schließlich ebenfalls weggelassen. Dr. Karl Baer.

- Sachsen: 16 händige und 107 nebenamtliche (100 + 7);
- Schleswig-Holstein: 12 händige u. 37 nebenamtliche (27 + 10);
- Hannover: 12 händige und 167 nebenamtliche (157 + 10);
- Westfalen: 47 händige und 23 nebenamtliche (19 + 4);
- Sachsen-Mecklenburg: 4 händige und 131 nebenamtliche (120 + 11);
- Rheinland: 75 händige und 20 nebenamtliche (7 + 13);
- Sachsen-Mecklenburg-Sigmaringen: 2 händige.

Zusammen also: 392 händige und 832 nebenamtliche, unter letzteren 748 durch Geistliche und 84 durch Fachleute verwaltet. Unter den Fachleuten befinden sich 53 händige, Beamte mit dem Titel Stadtschulrat oder Stadtschulinspektor (10 u. a. in Magdeburg 2, Halle und Erfurt je 1) 10 Regierern, und Schulräte, 12 händige Kreis- und Stadtschulinspektoren, 6 Seminar Direktoren, 4 Direktoren von Pädagogischen Seminaren und dergl., 1 Gymnasiallehrer und 1 Rektor (Sachsen). Eine eigenartige Kreis- und Stadtschulinspektion besteht in der Grafschaft Wolfsburg (Westphalen), wo der Besitzer, Graf v. Schullenburg-Wolfsburg, nicht nur Kreis- und Stadtschulinspektor, sondern auch Superintendent ist.

### Ueber die Plattenverleue

wird in der „Tägl. Rundschau“ mitgeteilt, daß sie in erster Linie eine starke Vermehrung der Mannschaften im Auge faßt, die für die Bemannung des dritten Geschwaders nötig sind. Es besteht die Absicht, im Herbst dieses Jahres 2500 Mann neu einzustellen, und daß nach dem Plattenverleue rund 3400 Mann jährlich mehr erforderlich sind, so würde man insgesamt jährlich mit einer Mehrereinstellung von 5900 Mann rechnen müssen. Die Kosten der neuen Mannschaften belaufen sich auf 7 1/2 Millionen im Jahr, wobei der einzelne Mann jährlich 3000 Mark kostet. Die zweiten 7 1/2 Millionen Mark, die für das erste Jahr in Aussicht genommen sind, werden zum Ausbau anderer Unterseeboote verwendet werden.

### Harrer Traub.

**Breslau, 14. März.** Im Disziplinverfahren gegen den Harrer Traub wurde die Vernehmung Traubs vor dem Breslauer Konfessionsrat gestern beendet. Heute beginnt die Verhandlung, so daß heute abend das Urteil zu erwarten steht.

### In der Frage der Bekämpfung der Maul- und Klauenpest.

die gestern im Reichstage ausführlich behandelt wurde, nach es fruchtlos ergebnis, ob es anständig ist, im gegenwärtigen Zeitpunkt, d. h. nach vor Inkrafttreten des Viehseuchengesetzes, das vorausgesetzt am 1. Mai stattfinden wird, materiell an den Bestimmungen des Gesetzes etwas zu ändern. Nach wie vor aber behauptet die fortschrittliche Volkspartei, daß es nicht gelungen ist, die Einrichtung einer Sonderkommission zur Prüfung der behördlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenpest auf ihre Rechtmäßigkeit nachzuprüfen. Ob es möglich ist, eine solche Kommission auf dem Verwaltungsverfahren, wenn nicht in allen, so doch in einigen Bundesstaaten, einzurichten, kann vom Reichstage aus nicht entschieden werden. Aufheben aber ist auch in Regierungsstellen die Einrichtung dieser Kommission gegenwärtig nicht genehmert, vermutlich infolge der vielen Schwierigkeiten der Verwaltungsorgane und der vielfach unzulänglichen Erfolge. Die Bekämpfungsmassregeln im Gefolge gehabt haben. Bekanntlich geht bei Beginn der Feststellung ist dem kleinen Landwirt, der nur mit Klauenpest seinen Vber bestell, nicht selten die Möglichkeit entzogen, diese dringenden Arbeiten zu erledigen. Diese verhängnisvollen wirtschaftlichen Folgen für die an sich schon schwachen Existenzen machen es unserer Ansicht nach zu unabweislicher Pflicht für die Behörden, dort Remedur zu schaffen, wo berechtigte Klagen erhoben werden. Solche Klagen werden in allen Bundesstaaten tatsächlich geltend gemacht, und man muß zugeben, daß die große Katastrophe, die mit der Seuche an sich verbunden ist, leicht durch unzureichende Erfassung des regelmäßig landwirtschaftlichen Verkehrs zu einer nachteiligen Schädigung vieler landwirtschaftlichen Existenzen führen kann. Dies zu verhüten, wird die fortschrittliche Volkspartei mit allen Mitteln anstreben.

Das Besinden des erkrankten Alterspräsidenten des Reichstags, Traeger, hat sich in den letzten Tagen erfreulicherweise gebessert. Der Abgeordnete fühlt sich noch schwach und wird vor Offern den Sitzungen des Reichstags wahrscheinlich noch fern bleiben.

## Parlamentarisches.

### Streitinterpellationen.

**Berlin, 14. März.**

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgende Interpellation (Dr. Friedberg u. Gen.) eingebracht:

„Ist die Kgl. Staatsregierung bereit, über die Lage des Auslandes der Bergarbeiter im Ruhrrevier zu berichten? Ist leitens der Kgl. Staatsregierung ausreichende Vorlage zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Streitgebiet getroffen?“

Auch von der fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokratischen und freisinnigen Partei sind Interpellationen über diesen Gegenstand eingebracht worden.

### Die Budgetkommission des Reichstages

beriet gestern das Extraordinarium des Postgesetzes. Das Zentrum beantragte, für postlagernde Briefe ein höheres Porto zu erheben, da es sich vielfach um zweifelhafte Korrespondenzen handele. Dem tritt der Staatsrat entgegen; diese Einrichtung werde sehr viel für durchaus reellen Geschäftswert benutzt. Der Zentrumsantrag wurde schließlich abgelehnt.

Die Revisionskommission des Reichstages beriet gestern unter dem Vorsitz des Abg. Schwaab (nl.) u. a. eine Eingabe auf Schaffung von Galvinstromern, welche sie dem Reichstagsrat zur Kenntnisnahme überwiebs.

### § 6 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes

erhielt gestern in der Kommission auf Grund eines Kompromissantrages Badstein (Sp.) und Fr. v. Richtigens (natl.) folgende Fassung:

Die Aufnahme wird einem Deutschen von jedem Bundesstaat, in dessen Gebiete er sich niedergelassen hat, auf seinen Antrag erteilt, falls er sein Grund vorliegt, auf den §§ 3-5 des Gesetzes über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 die Abweisung eines Neuangebenden oder die Verlegung der Fortsetzung des Aufenthalts rechtfertigt. Der Antrag einer Ehefrau bedarf der Zustimmung des Mannes. Die fehlende Zustimmung kann durch die Vernehmung des Mannes ersetzt werden. Bei der Aufnahme muß das 16. Lebensjahr vollendet, so jedoch der Antrag seiner Zustimmung.

# Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine

**vorzüglichster Qualität** - direkt von den Produktionsorten in Waggonen bezogen, empfohlen zu sehr mässigen Preisen Mitglied des Rabatt-Sparvereins.  
**Pottel & Brskowski**

## Heer und Flotte.

Der letzte Kommandant von Magdeburg.

Magdeburg, 14. März. Der jetzige Festungskommandant Generalleutnant Karl v. Menth verlässt in diesen Tagen Magdeburg; er erhält seinen Nachfolger, da die Stelle einget. Das Kommandantenamt bleibt bestehen, die Geschäfte werden aber von dem Truppenbefehlshaber wahrgenommen. (Generalleutnant Karl v. Menth trat am 1. April 1910 seinen Dienst in Magdeburg an, den er nun nach zweijähriger Tätigkeit verlässt.)

Die Zahl der Festungskommandanten seit der Festigung Magdeburg beläuft sich auf nahezu 50, mit denen auch noch etwa 30 Gouverneure bis zum Jahre 1871 in Magdeburg Dienst taten.

## Sol- und Personalsnachrichten.

Der Herzog von Sachsen-Roburg-Gotha empfing Mittwochs in Gotha den Hofrat Weber-Beipitz in Aluberg. Zur Mittagsstunde waren Oberlandesgerichtsrat Dr. Cammer-Jena und Weber-Beipitz beiseite.

Die Prinzessin Luise von Koburg hat, wie dem „Koburger Tagblatt“ entgegen einer Meldung der „Wolff. Zig.“ mitgeteilt wird, die Verhängung einer Vermögens-Kontrolle abgelehnt und sich vertraglich bereit erklärt, die Rechte ihrer Kinder an dem Nachlass des Königs Leopold III. zu verzichten. Die Prinzessin hat diesen Schritt im Einklang mit ihrem Schwager, dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, unternommen.

Der „Anhaltische Staatsanz.“ meldet unterm 12. d. Mts.: Die Prinzen Edward und Albert sind heute vormittag mittels Automobils nach dem Harz gereist.

## Ausland.

### Attentat auf den König von Italien.

Rom, 14. März. (Priv.-Tel.) Der König begab sich heute anlässlich des Geburtstages des Königs Humbert nach dem Vatikan; auf dem Wege dahin wurde auf ihn geschossen. König Viktor Emanuel blieb unverletzt. Der Täter wurde verhaftet.

### Der Tripolis-Krieg

ist in ein gar eigenartiges Stadium getreten. Auf der einen Seite wird fest um den Frieden gearbeitet, auf der anderen zu großen Affektionen zu Land und Wasser geführt. Also Wien ist mit Bestimmtheit gemeldet worden, daß die Italiener einen Angriff auf die Dardanellen beabsichtigen und zunächst zwei der dortigen Festungswerke beschießen wollen. Die Mächte rufen in diplomatischen Kreisen vornehmlich auf monderlei Zweifel. Es ist anzunehmen, daß gerade die künftigen Verteidigungswerke sich in einem durchaus kriegsbereiten Zustande befinden. Die Festungswerke, die die Einfahrt in die Dardanellen verteidigen, sind sehr stark; außerdem haben die Türken dort bekanntlich Seeminen gelegt. Selbst für Panzerflotte, die das beste und stärkste auf diesem Gebiete darstellten, das die Neuzeit aufzuweisen vermag, ist ein Angriff auf die Dardanellen ein schwieriges Unterfangen. Eine feindliche Flotte, die sich die Durchfahrt durch diese Meerenge erzwängen will, wird dies, wenn überhaupt, nur unter sehr schweren Opfern ermöglichen. Zu diesen militärischen Erwägungen, die einen Angriff der Italiener auf die Dardanellen nicht gerade nachsichtlich machen, kommen politische. Mühsam ist ein Angriff der Italiener auf die Dardanellen, so gerät Italien durch eigenes Verschulden in eine unangenehme Lage bei den Friedensverhandlungen. Waslang drogen der Angriff und glückt es den Italienern, den Weg nach Konstantinopel zu öffnen, so sind, wie die „M. Z.“ berichtet, internationale Vermittlungen zu erwarten. Aus allen diesen Gründen wird man annehmen dürfen, daß Italien sich die Sache erst noch gründlich überlegen wird.

Die Türkei will überdies diesmal nicht als im voraus befestigt gehen. Angesichts der bevorstehenden Operationen der italienischen Flotte an der albanesischen Küste macht die Konstantinopeler Regierung bekannt, daß alle Vorkautionen getroffen sind, um eventuell einen feindlichen Angriff abzuweisen. Im Golf von Saloniki sind die Forts mit besonders starken Geschützen armiert worden, die erst kürzlich aus Deutschland eingetroffen sind. Andererseits ist das Hafensystem mit Minen gesichert. Die Einfahrt in den Golf von Saloniki gilt als unmöglich. Der Golf von Smyrna ist ebenfalls durch Minen gegen Angriffe gesichert worden. Zahlreiche gedeckte Batterien sind aufgestellt worden, um einem Angriff der italienischen Flotte erfolgreich begegnen zu können.

### Die Intervention der Mächte in Rom.

Rom, 14. März. Der Kriegsminister und der Minister des Auswärtigen hatten gestern eine längere Konferenz mit Giolitti. Wie verlautet, wurde in dieser die Antwort auf die Vermittlungsvorschläge der Mächte vereinbart. In offiziellen Kreisen ist der

Optimismus weiter geblieben. In Rom ist man davon überzeugt, daß die Mächte die Aufrechterhaltung der Status quo auf dem Balkan verlangen und erzwingen wird.

Rom, 14. März. Meldungen aus Tripolis berichten, daß die beiden italienischen Expeditionen eine neue Kreuzfahrt unternommen haben, in deren Verlauf sie 23 Bomben gegen sich Land der haben auf das türkische Lager von Saja. Zahlreiche Arbeiter wurden getötet. Die übrigen Häftlinge in Gefängnissen. Türkische Soldaten geben auf die Leutnants Gewehr, schüsse ab, ohne jedoch zu treffen.

## Provinzialnachrichten

### Familien-drama.

Wippenfels (Zfhr.), 13. März. Ein schreckliches Familien-drama hat sich gestern im beschaulichen Günheide abgepielt. Wie von dort gemeldet wird, warf die 45jährige Ehefrau des Fuhrwerksbesizers Ed. Roth, Mutter von sechs Kindern, drei von diesen in die Lache, worauf sie selbst in das Wasser sprang. Ein Knabe von 4 1/2 Jahren konnte gerettet werden, zwei Kinder und die Mutter sind dagegen ertrunken. Von den drei Mädchen sind zwei geboren. Ein viertes Kind, das die Frau ebenfalls ins Wasser werfen wollte, konnte sich den Armen der Mutter im letzten Augenblick noch entwinden. Ueber die Ursache der Tat verlautet nichts Bestimmtes.

Dölan, 13. März. (Fahrplänenwurf.) - Gemeindevorsteherwahl. In der letzten Versammlung des Vereins für Dölaner Interessen wurde der Entwurf zum Sommerfahrplan der Salze-Hettfelder Bahn vorgelegt. Danach verkehren zwischen Salze-Hette und zurück wochentags 33, Sonntags 56 Züge. Als sehr erfreulich wurde es bezeichnet, daß die Züge ab Halle 9 Uhr 40 Min. und 11 Uhr 45 Min. abends, ab Halle 10 Uhr 35 Min. abends und 12 Uhr 5 Min. nachts, auch in den Sommerfahrplan aufgenommen sind. Der Vorstand wurde beauftragt, der Betriebsleitung der Salze-Hettfelder Bahn den Dank der Versammlung für diese für unsere Ort überaus günstige Zugverbindung auszusprechen. - Bei der am 12. d. Mts. abgehaltenen Gemeindevorsteherwahl wurden gewählt: in der 1. Abteilung Franz Baensch, in der 2. Mst. Gustav Eißner, in der 3. Mst. Heinrich Staudte und Richard Röber.

Brudorf, 13. März. (Ins Getriebe geraten.) Der Wajshinist Eugehard hatte das Unglück, daß die Lade des Betreffenden von dem Räderwerk einer Kohlenpresse erfasst wurde, wodurch er selbst mit in das Getriebe geriet und eine schwere Verletzung des rechten Armes, der Schulter und Seite erlitt. Die Arbeiter des Bedauernswerten verhalten wegen des plötzlichen Wasserfalls, das den Kohlenlauf beneht, so daß eine Zeit verging, ehe er aufgefunden wurde. Der Schwereletzte wurde sofort einer Fallschirm-Familienarzt überliefert.

Bieslau, 13. März. (Schwere Handverletzung.) - Karstoffediebstahl. Der Schwereletzte wurde geriet heim Gehen einer Maschine mit der rechten Hand in das Getriebe, wodurch er eine schwere Verletzung des rechten Armes erlitt, das ebenfalls von einer Amputation der Hand geschritten werden muß. Dem Bedauernswerten war bereits früher an derselben Hand ein Finger amputiert worden, wodurch eine teilweise Amputation derselben nötig wurde. - Die Karstoffediebstahl-Verbrechen sind leider in bedenklicher Weise. Meist sind es mehrere Personen, welche nacheinander die Karstoffediebstahl-Verbrechen begehen. Die Täter sind meist in der Dunkelheit. Den Dieben ist man indessen auf der Spur, so daß ihnen ihr Handwerk bald gelegt werden dürfte.

Burg i. A. (Saalfeld), 13. März. (Zwangsvoller Heiligung.) Bei der stattgefundenen Zwangsvollstreckung des hiesigen Bürgermeisters ein Ausstellungsbeschluss, den die vereinigten Brauereien Germania Halle-Döllnitz mit der von ihnen eingetragenen Hypothek nebst Zinsen in Höhe von etwas über 28 000 Mark befristeten und einzeln den Zuschlag. Die Brauereien hatten das Grundkapital mit 9000 Mark belegen.

Döllnitz, 13. März. (Neubehausung. - Postamt?) Herr Oberleutnant Hartmann, welcher auf Grube 90/496, zum hiesigen Rittergut gehörig, eine Reihe von Jahren den Betrieb führt und überhaupt mehr als 50 Jahre lang im bergmännischen Berufe tätig ist, tritt am 1. April d. J. in den wohlverdienten Ruhestand. Als Nachfolger wird Herr Steiger Haffelbach, welcher gegenwärtig auf Grube Hermine Henriette 1 bei Döhlen im Amte ist, genannt. - Ein Folge der wachsenden industriellen Unternehmungen in der Umgebung und damit verbundenen stetigen Zunahme in der Bevölkerung sind die Anforderungen, die an das Postwesen gestellt werden, ebenfalls allmählich geblieben. Einem Gerücht zufolge soll man daher von zünftiger Seite erlangen haben, ob es nicht tünlich sei, die hiesige Postagentur in ein Postamt umzuwandeln; daher würde hierdurch manchem Unannehmlichkeiten. Gleichzeitig dürfte hiermit aber auch ein verbunden sein, daß auch für das immer mehr machende benachbarte Rodgau

eine Besserung in den Postwesen einträte und für die jetzige Postfiliale, welche eine Postagentur errichtet würde.

Rosau, 13. März. (Hilfszug.) Am Montag wurde der große, zum hiesigen Rittergut gehörige, jetzt verpadete und nach Weizen zu gelegene Feld ausgeführt. Der Fang war ein reichlicher an Karren, welche teils als Tafelfische, teils als Salz in andere Gewässer Verwendung fanden, auch ein Teil ging ins Reich. Im allgemeinen war bei den Fischen eine befriedigende Gewichtszunahme zu konstatieren; vorjährige Brut war minimal vertiezt.

Seiffeld, 12. März. (Ein Einbruchsdiebstahl.) wurde unlängst im Gebäude der Sauterwertungs-gesellschaft verübt und drei Hüte im Werte von 150 Mark entwendet. Nachmittags wurde der Dieb in der richtigen Vermutung, daß die Diebe wohl kaum die Hüte hier verkaufen würden, mit der Polizeiverwaltung Aufsehen in Verbindung, die auch bald ermittelte, daß die Hüte von zwei Frauen in einer Kasse zum Lederfabrikanten Droschke dort gekauft wurden, der dafür 94 Mk. bezahlte. Der Verdacht fiel auf den Arbeiter Göbel. Frau Göbel konnte zwar anfangs hartnäckig, verweigerte sich jedoch bei dem Verleide, ein Alibi nachzuweisen, in immer größere Überprüfungen und gelang schließlich, sie habe in Gemeinschaft mit einer Frau Borken die Hüte nach Weizenfeld gekauft. Als Zeuge wurden die Arbeiter Göbel und Schäfer und der kleine Sohn der Borken ermittelt. Ein Teil der Hüte der Frau, die die drei gekauft hatten, konnte durch die Polizei beschlagnahmt werden.

Getterfald, 14. März. (Ein festerer Zufall.) Von Einwohnern aus Getterfald wurde am Einsohrer Weg ein Fortemomale mit 100 Mark Inhalt gefunden. Es war geschildert C. S. 8. Komp. Inf.-Regt. 66. Genanntes Regiment lag im vergangenen Herbst auf der betreffenden Stelle im Binn. Es waren 5 Zwanzigmarkstücke und ein Kuvert an die Adresse Mustler C. Sande in dem Fortemomale enthalten. Der Wert dieser dürfte unklar zu finden sein.

## Kunst und Wissenschaft.

### Eine Professur für Amundsen.

In der Dienstadt-Nachmittags-Sitzung des norwegischen Stortings zu Christiania brachte der Abgeordnete Nif einen Antrag ein auf förmliche Bewilligung von 6000 Kronen zur Errichtung eines außerordentlichen Professorens an der Universität Christiania für Roald Amundsen. Ministerpräsident Bratlie kündigte darauf an, daß die Regierung in den nächsten Tagen einen Antrag auf Bewilligung einer größeren Summe für die Expedition Amundsen einbringen werde, damit die Expedition auch weiter denselben glücklichen Verlauf wie bisher nehmen und Amundsen, wenn möglich, das Ziel erreichen könne, das er sich von Anfang seiner Reise an gesetzt hat, nämlich auch zum Nordpol vorzudringen. Die Regierung sei von der Gesellschaft der Wissenschaften und von der norwegischen Geographischen Gesellschaft unterstützt worden, die diesen Antrag dem Storting einbringen. Der Antrag des Abgeordneten Nif wurde dem Budgetausschuss übergeben. Die Geographische Gesellschaft hat einen Aufruf an das norwegische Volk erlassen, in dem zur Zeichnung von Beiträgen für Amundsen Expedition aufgefordert wird. - Der norwegische Konsul in Hobart gab Montag zu Ehren Amundsen ein Festmahl, wobei der deutsche, der österreichisch-ungarische, der französische, der amerikanische, der holländische und der schwedische Konsul auswendig waren. Dem Sildpolarschiff wurden begünstigte Subsidien dargebracht.

Herr Schreiber 4. Der Direktor des Rüdlichen Museums für bildende Künste und außerordentlicher Professor für Archäologie an der Universität Leipzig Dr. Theodor Schreiber ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Der Herr Schreiber wurde als Sohn eines Kaufmanns in Strieha a. E. geboren, nach dem Besuch des Gymnasiums in Leipzig studierte er an den Universitäten in Leipzig und Berlin. Daraus unternahm er als Reisebegleiter längere Studienreisen nach Griechenland und Italien. Nach seiner Rückkehr habilitierte er sich an der Universität Leipzig und unternahm von hier aus verschiedene Reisen nach England, Frankreich und dem Süden. 1886 wurde er Direktor des Leipziger Museums, in den Wintern 1898-1902 leitete er die Ausgrabungen der Ägypten-Expedition in Ägypten. Schreiber ist Verfasser einer großen Anzahl Werke der Kunstliteratur und Mitglied einer Reihe wissenschaftlicher Gesellschaften, so der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften und des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts.

### Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Bräunlich; für Anstalt und Seite Nachrichten: Karl Reiner; Preußentum, Vermittlungsm.: Martin Feuchtmayer; für den Anstaltenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Gendel, 12 Mittel in Halle a. S. - Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

# Grosser Konservenverkauf. Ausnahme-Angebot in Kompott-Früchten.

### Nur bewährte Qualitäten!

Wie alle Früchte, so bieten sich auch in diesem Frühjahr wieder meinen geehrten Kunden mit diesen billigen Preisen eine vortreffliche Einkaufs-Gelegenheit. Die Bestände sind sehr gering, daher baldiger Einkauf sehr empfehlenswert.

Aprikosen ganze . . . . . 1 00	Stachelbeeren . . . . . 80 Pf.	Weichsolkirschen o. St. . . . . 1 23	Ananas-Erdbeeren 2 Pfd.-Dose 1 35
Aprikosen halbe . . . . . 1 50	Birnen halbe . . . . . 92 Pf.	Melange prima . . . . . 1 26	Apfelmos extra Qualität 1 Pfd. 4 Pfd. 1 85
Aprikosen halb, gesch. . . . . 1 88	Reineclauden . . . . . 97 Pf.	Pfirsiche halbe, gesch. . . . . 1 55	
Zwetschen halbe . . . . . 73 Pf.	Kaiserkirschen in St. . . . . 97 Pf.	Preisselbeeren . . . . . 95 Pf.	

Auf diese obenhin schon sehr niedrig gestellten Preise 50% Rabatt in Rabatmarken. Prompter zuverlässiger Versand.

Auch Gemüse-Konserven zu Ausverkaufspreisen.

**Alfred Bernhardt,** Telefon 735.

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 46. Telefon 735.

Spezial- u. Versuchhaus für Konserven und Delikatessen.

